

# Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung  
Journal of Conflict and Violence Research

Band 4 · Heft 2 · 2002 · S. 7-15

Peter Waldmann

Was war neu an den Anschlägen  
des 11. September?

*What was new about the September 11 attacks?*

#### Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

## Themenschwerpunkt: Terrorismus

*Peter Waldmann*

### Was war neu an den Anschlägen des 11. September?

Es besteht ein breiter Konsens darüber, dass die Anschläge vom 11. September eine entscheidende Zäsur darstellen, mit ihnen eine neue Ära des Terrorismus begonnen habe. Diese Einhelligkeit im Urteil der Politiker, wissenschaftlichen Experten und Medienvertreter, worauf beruht sie? Auf einer objektiven Analyse der Hintergründe und Strukturmerkmale der Anschläge, oder nicht vielmehr auf dem immensen Schaden, den sie angerichtet, und dem überwältigenden Eindruck, den sie hinterlassen haben? Bei dem folgenden Versuch, seine Stichhaltigkeit zu überprüfen, wird von vier Fragen ausgegangen: Inwiefern sprengten die Anschläge von ihrer Dimension und Intention her den Rahmen dessen, was man bisher unter Terrorismus verstand? Wie steht es um die Täter und ihre Ziele, was war an ihnen neu oder vertraut? Liegt in der Planung der Anschläge, ihrer Logistik und der Professionalität der Durchführung etwas unverwechselbar Neues? Und schließlich: Wie wurde auf das Desaster vom 11. September reagiert, worin bestanden seine unmittelbaren und (soweit wir sie bisher überblicken können) mittelbaren Auswirkungen?

1. In seiner klassischen Form, wie er um die Mitte des 19. Jahrhunderts „erfunden“ wurde, stellt Terrorismus eine primär expressiv-symbolische Form der Gewalt dar. Terroristen geht es nur zweitrangig um den Zerstörungseffekt ihrer Angriffe, sie verstehen diese primär als Signale und Botschaften, die bestimmte Emotionen und entsprechende Verhaltensreaktionen erzeugen sollen: Verunsicherung, Furcht und Schrecken bei ihren Feinden, Hoffnung, Sympathie und Schadenfreude bei den wirklichen oder vermuteten Anhängern. Wird dieses „klassische“ terroristische Kalkül im Falle der Anschläge des 11. September nicht allein durch das schiere Ausmaß des angerichteten Schadens gesprengt, war hier wirklich mehr intendiert als Massenmord?

Eine zuverlässige Antwort auf diese Frage zu geben ist nicht möglich, da die Attentäter kein Bekenner schreiben hinterlassen haben. Dieses Fehlen einer Erklärung, die Auskunft geben würde über die Urheber des Anschlags und deren Zielsetzungen, ist allgemein kennzeichnend für den religiös inspirierten Terrorismus, der seit Mitte der 80er Jahre

weltweit im Vordringen begriffen ist. Hatten die marxistischen und die ethnisch-nationalistischen Gruppen, die bis dahin die terroristische Szene beherrschten, stets in mündlichen oder schriftlichen Erklärungen die Hintergründe einer Tat erläutert oder zumindest deren Autorenschaft reklamiert, so bleiben uns die religiös motivierten Täter, wie übrigens auch die rechtsextremistischen Terroristen, solche Erklärungen meist schuldig. In noch einem weiteren Punkt unterscheiden sich religiös-politisch motivierte Gruppen von anderen Formen des Terrorismus, nämlich in der hohen Opferzahl. Bereits in den 90er Jahren stellten Experten mit Besorgnis fest, wengleich die Zahl des zum internationalen Terrorismus<sup>1</sup> gehörenden Anschläge tendenziell rückläufig sei, habe sich gleichzeitig die Zahl der Toten und Verwundeten pro Anschlag kontinuierlich erhöht. Schuld daran trage der religiöse Terrorismus, der einen überdurchschnittlichen Blutzoll fordere.

Selbst wenn man diese schon seit einiger Zeit sich abzeichnende Tendenz in Rechnung stellt, waren die Anschläge vom 11. September mit ihren mehreren Tausend Toten ein Novum. Hier starben auf einen Schlag mehr Menschen als bis dahin in sämtlichen zum internationalen Terrorismus zählenden Anschlägen zusammen. Ungeachtet dieses quantitativen Sprungs sollte man in ihnen aber nicht voreilig einen blindwütigen Zerstörungswillen am Werke sehen, wie dies einige Kommentatoren getan haben. Gegen diese Annahme sprechen die Ziele der Angriffe, spricht die Art der Tatausführung und nicht zuletzt ein kurz danach bekannt gewordener Videofilm mit Aussagen bin Ladens. Wie immer man die Anschläge im einzelnen interpretieren mag, es können kaum Zweifel bestehen, dass mit dem World Trade Center und dem Pentagon Einrichtungen getroffen werden sollten, denen ein hoher symbolischer Stellenwert zukommt, da sie den wirtschaftlichen und militärischen Hegemonieanspruch der USA verkörpern und darüber hinaus in den Augen gläubiger Muslime vermutlich die verkommene, heuchlerische Moral der ganzen westlichen Welt. In Bezug auf die Tatausführung erscheint vor allem die zeitliche Aufeinanderfolge der beiden Anschläge auf das World Trade Center bemerkenswert. Als sich das zweite Flugzeug knapp 20 Minuten nach dem ersten in den noch stehenden Zwillingsturm hineinbohrte, konnte der Pilot davon ausgehen, dass mittlerweile sämtliche Bildschirme der Welt die grauen-

---

<sup>1</sup> Nach Schätzungen entfallen auf den internationalen Terrorismus, in den laut gängiger Definition Täter bzw. Opfer unterschiedlicher Nationalität involviert sein müssen, rund 10% aller terroristischen Anschläge.

vollen Ereignisse in New York verfolgten, sodass ihm ein maximaler Publizitätseffekt sicher war. Dazu passt der Kommentar Bin Ladens auf der erwähnten Videokassette, die Taten (gemeint sind die Anschläge vom 11. Sept., P. W.) sprächen eine Sprache, die alle Sprachen der Welt in den Schatten stelle. Deutlicher kann man es nicht ausdrücken, dass die Anschläge primär als „Propaganda der Tat“ (so die klassische Formel der Anarchisten des 19 Jahrhunderts) gedacht waren.

2. Die Anschläge richteten sich gegen Bauten und Institutionen der USA in den USA. Das war zweifellos ein Novum. Die USA, ihre Bürger und Einrichtungen, zählen zwar schon seit Jahrzehnten zu den bevorzugten Zielen des internationalen Terrorismus, die Angriffe fanden aber fast stets außerhalb des nordamerikanischen Territoriums statt. Typische Aktivitäten in diesem Sinn waren etwa Flugzeugentführungen (in den 70er Jahren) oder Geiselnahmen nordamerikanischer Unternehmer in Kolumbien (in den 80er und 90er Jahren). Die einzige nennenswerte Ausnahme von dieser Regel war der missglückte frühere Anschlag auf das World Trade Center (1993). Dagegen haben sich die USA ihrerseits, insbes. während des Kalten Krieges, wiederholt subversiver Methoden bedient, um der Sympathien mit dem Ostblock verdächtige Regime auszuhöhlen oder zu Fall zu bringen. Erinnert sei etwa an die covered actions des CIA gegen das sozialistische Allende-Regime in Chile, welche die Machtergreifung 1973 durch Pinochet vorbereiten halfen, oder an ihre unverblümte Unterstützung der sog. Contras, die von Honduras aus der sandinistischen Regierung in Nicaragua in den 80er Jahren durch Sabotageakte und eine Guerrillakampagne aufs schwerste zusetzten. Neu ist also weniger, dass von außen gesteuerte terroristische Gruppen einen Staat angreifen, als vielmehr, dass die USA, die einzige verbliebene Weltmacht, selbst zur Zielscheibe eines solchen Angriffs geworden sind.

Und neu ist bis zu einem gewissen Grade auch, dass hinter diesen Angriffen keine politische Organisation, sondern ein Privatmann steht. Das Gros terroristischer Anschläge ging und geht auf das Konto politischer Oppositionsgruppen, die keine Chance sehen, ihre Ziele legal durchzusetzen und deshalb zur Gewalt greifen. Dies galt und gilt sowohl für sozialrevolutionäre Organisationen wie die deutsche RAF, die Roten Brigaden in Italien oder die Tupamaros in Uruguay als auch für ethnisch-nationalistische Bewegungen wie die nordirische IRA oder die Tamil Tigers auf Sri Lanka. Im Grunde stellen diese Gewaltverbände be-

reits einen Gegenstaat in nuce dar, der den etablierten Eliten das Herrschaftsmonopol streitig macht.

Daneben ist seit einiger Zeit die aus dem China der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts bekannte Figur des Warlord vor allem in der Dritten Welt zu neuem Leben erwacht. Warlords sind Kriegsfürsten, sie leben vom Krieg und für den Krieg. Sie gelangen überall dort zur Entfaltung, wo der Staat das Gewaltmonopol eingebüßt oder nie besessen hat. Warlords erheben keinen Anspruch auf formelle Herrschaft und Souveränität, sondern binden ihre Anhänger und Gefolgsleute an sich durch eine Kombination aus materiellen Anreizen und persönlicher Loyalität.

Bin Laden ist nicht der Führer einer politischen Oppositionsgruppe im traditionellen Sinn, sondern eher als eine Art Warlord zu betrachten. Er stellt jedoch einen neuen Typus von Warlord dar. Wenngleich er sich durchaus darauf versteht, die finanziellen Mittel zu beschaffen, um die materiellen Bedürfnisse und Interessen seiner Gefolgschaft zu befriedigen, verfolgen die von ihm initiierten bewaffneten Aktionen doch vor allem ein spirituelles Ziel: den Schutz der heiligen Stätten des Islam und der umfassenden „islamischen Nation“, vor allem vor der Gefahr, die ihnen angeblich von „Juden und Kreuzzügler“ droht. Dieses dominierende religiöse Motiv verleiht dem von ihm geführten terroristischen Feldzug von vornherein eine überregionale Dimension. Dass er dabei den Westen und insbesondere die USA zum Hauptfeind erkoren hat, ist eher untypisch für religiösen Fundamentalismus bzw. Terrorismus, die sich vorzugsweise gegen Abtrünnige und Abweichler der eigenen Konfessionsgruppe richten.<sup>2</sup> Doch nachdem seine Angriffe einmal diese Hauptstoßrichtung genommen haben, ist es nicht weiter erstaunlich, dass seine Bewegung zum Sammelbecken für radikale Muslims aller möglicher Strömungen und Nationen geworden ist.

Spätestens an dieser Stelle scheint es angebracht, auf die logistischen Besonderheiten der Anschläge vom 11. September einzugehen. Liegt hier, etwa in der räumlichen Differenzierung von Schulungs- bzw. Koordinationszentrum, Vorbereitungszone und eigentlichem Operationsfeld, oder dem arbeitsteiligem Zusammenwirken der verschiedenen Akteure möglicherweise der eigentlich innovative Zug dieser Angriffe? Die Antwort kann erneut nur bedingt bejahend ausfallen. Beispielswei-

---

<sup>2</sup> Diese Umkehrung der üblichen Rangfolge hängt offenbar mit dem Wahhabitentum, einer in Saudi Arabien, dem Herkunftsland Bin Ladens, verbreiteten Variante des Islam zusammen.

se ist die Aufteilung zwischen einem Schon- und Rückzugsraum, wo sich die Mitglieder einer terroristischen Organisation relativ ungezwungen bewegen können, und der eigentlichen Angriffszone, wo sie im Untergrund operieren müssen, ein seit langem vertrautes Muster. Vor allem den Führungsstäben derartiger Gewaltverbände, bei denen die Informations- und Weisungsstränge zusammenlaufen, kommt sehr zugute, wenn sie sich nicht ständig tarnen und verstecken müssen. So hatte das Leitungsgremium der IRA stets seinen Sitz in Dublin, die Führungskader der baskischen ETA residierten in Südfrankreich, die sandinistische Befreiungsfront nutzte die südliche Grenzzone Nicaraguas zu Costa Rica, um ihre Angriffe gegen das Somoza-Regime vorzubereiten usf. Originell war also nicht die geographische Entflechtung zwischen dem Operationsgebiet der Attentäter des 11. September (die USA) und deren Schulungs- und Koordinationszentrum in Afghanistan, sondern die damit verbundene weltumspannende Arbeitsteilung, in die auch die BRD als Zwischenetappe und Vorbereitungsraum mit einbezogen war.

Ähnliche Vorbehalte lassen sich bei anderen, angeblich gänzlich neuen Zügen in Verbindung mit den Anschlägen von New York anbringen, etwa der Organisationsform von Al Quaida oder der benutzten Waffentechnik. Unter Experten ist seit längerem bekannt, dass die religiös motivierten terroristischen Organisationen und Zellen, die in den letzten 15 Jahren entstanden sind, in ihrem Aufbau nur bedingt mit ihren marxistischen oder ethno-nationalistischen Vorgängern zu vergleichen sind. An die Stelle straff hierarchisch strukturierter Verbände mit klaren Weisungs- und Kontrollbefugnissen, die nach außen hermetisch abgeschottet waren, sind „flache“, teilweise lose miteinander verknüpfte Gruppen kleiner oder mittlerer Größe getreten, die insgesamt flexibler sind und über keine feste Führungsspitze verfügen, sondern allenfalls die Autorität geistlicher Führer anerkennen. Der mit Vorliebe in diesem Zusammenhang verwendete Ausdruck „Netzwerk“ sagt mehr über die Verlegenheit aus, den strukturellen Besonderheiten dieser Gruppen gerecht zu werden, als dass er den analytischen Zugriff auf sie erleichtern würde. Beispielsweise tappen wir trotz des umfangreichen schriftlichen Materials, das mittlerweile über Al Quaida existiert, weiterhin im Dunkeln hinsichtlich der genauen Struktur der Informations- und Finanzströme zwischen der ehemaligen Zentrale in Afghanistan und den über die halbe Welt verteilten operativen Zellen;

desgleichen, was die Frage der relativen Autonomie bzw. Abhängigkeit der letzteren angeht.<sup>3</sup>

Bezüglich der Vorgehensweise und Waffentechnik sind drei Neuerungen erwähnenswert, durch die sich die Septemberanschläge von vergleichbaren früheren Angriffen abheben. Das ist zum Ersten die sorgfältige zeitliche und operative Abstimmung zwischen mehreren, voneinander unabhängigen Aktionen. Zweitens wurden erstmals zivile Flugzeuge für einen Massenmord eingesetzt; eine solche Pervertierung ziviler Technologie scheint zwar schon früher von terroristischen Gruppen in Erwägung gezogen worden zu sein, wurde jedoch nie vollzogen. Drittens erfuhr die Figur des Selbstmordterroristen eine bemerkenswerte Fortentwicklung. Durch die Schulung zum Piloten verwandelte er sich in ein weit gefährlicheres destruktives Werkzeug, als es der Hamas-Anhänger darstellt, der einen um seinen Leib geschlungenen Sprengstoffgürtel zur Explosion bringt. Andererseits sind die Attentäter mit der Wahl ihrer Mittel, so klug diese auch ausgesucht waren, keineswegs dem waffentechnischen Konservativismus untreu geworden, der Terroristen generell nachgesagt wird. Bezeichnenderweise benutzen sie Teppichmesser, um die Mannschaft sowie die Passagiere der entführten Flugzeuge in Schach zu halten. Der immer wieder prognostizierte Einsatz von Massenvernichtungswaffen (sog. ABC-Waffen) durch sie ist ausgeblieben. Obwohl es nicht an Gerüchten und Spekulationen über den Einkauf und Experimente mit biologischen, chemischen oder sogar atomaren Waffen durch die Gruppe um Bin Laden gefehlt hat, zählt es weiterhin zu den fragwürdigen Privilegien von Staaten, unter ihnen der USA, solche Waffen nicht nur hergestellt und mit ihnen gedroht, sondern sie auch effektiv zum Einsatz gebracht zu haben.

Fasst man die bisherigen Überlegungen zusammen, so ergibt sich aus ihnen eine doppelte Schlussfolgerung. Zum einen bedeuteten die Septemberanschläge eine Steigerung, Perfektionierung und teilweise neue Kombination bereits bekannter terroristischer Taktiken und Techniken. Diese Steigerung verdankte sich sowohl dem Bestreben der Attentäter, die Weltmacht USA an ihrem Entscheidungsnerve zu treffen, als auch dem Ziel, den gesamten Globus mit der Gewaltbotschaft zu errei-

---

<sup>3</sup> Klar scheint jedoch zu sein, dass die sog. Schläfertheorie, die eine Art Befehls-Gehorsamsautomatismus zwischen den Mitgliedern der externen Zellen und der fernen Zentrale unterstellt, der Psychodynamik, der im westlichen Ausland lebende Muslims unterliegen, nicht gerecht wird.

chen. Insofern lassen sich die Anschläge als erster Fall nicht nur versuchten, sondern vollendeten globalen Terrorismus charakterisieren. Die Islamisten, die sie geplant und durchgeführt haben, traten damit „erfolgreich“ in die Fußstapfen der Palästinenser, die den internationalen Terrorismus in den siebziger Jahren gewissermaßen neu erfunden hatten, um auf ihre Entrechtung hinzuweisen. Auf der anderen Seite tut man sich jedoch, sieht man von der gewaltigen Opferzahl ab, schwer, in den Anschlägen etwas prinzipiell Neues, einen qualitativen Sprung zu entdecken. Ob man die Motive und Ziele der Akteure heranzieht, auf ihre Organisationsform oder die Logistik und Waffentechnik abstellt, stets begegnet man nur der Fortentwicklung und neuen Kombination bereits bekannter Ansätze und Elemente zu einem besonders reifen und elaborierten Anschlagdesign.

Was ist dann eigentlich neu an den Anschlägen? Unsere These lautet: Es sind weniger die Art und Form der Anschläge selbst als die überzogene Reaktion auf sie sowie ihre mittelfristigen Auswirkungen. Wir beschränken uns bei dem Versuch, sie zu belegen, auf die militärischen und außenpolitischen, die innenpolitisch-rechtlichen sowie die sozialpsychologischen Konsequenzen der Anschläge.

4. Die Attentäter beabsichtigten vermutlich mit ihrem Angriff, die USA zu einem bewaffneten Gegenschlag zu provozieren, der den „Heiligen Krieg“ auslösen und zu der Vertreibung der „Juden und Kreuzzügler“ von den heiligen Stätten und generell aus dem islamischen Ländergürtel führen sollte. Der Krieg fand statt, er nahm aber einen anderen Verlauf, als sich die Provokateure erhofft hatten. Nach einer zermürbenden wochenlangen Bombenkampagne wurde das Regime der Taliban gestürzt, wurden die Lager von Al Quaida zerschlagen und die Anhängerschaft Bin Ladens aufgerieben oder zur Flucht gezwungen. Das Neue an der Situation war, dass ein singuläres terroristisches Ereignis nicht nur einen Vergeltungsschlag nach sich zog, sondern einen längeren militärischen Feldzug, der zwar fast allein von den geschädigten USA geführt wurde, in den aber, zumindest pro forma, ein Großteil der westlichen, östlichen und südlichen Staaten als Allianzpartner der Vereinigten Staaten einbezogen war. Man kann bezweifeln, ob ein kriegerisches Unternehmen dieser Art geeignet ist, die vom religiösen Terrorismus ausgehende Gefahr längerfristig zu bannen. Nachdem man sich aber einmal, auch im Nato-Rat, auf die militärische Formel als beste Gegenstrategie gegen den Terrorismus festgelegt hatte, entwickelte diese eine merkwürdige Eigendynamik. Auf die militärische Überle-

genheit der Israelis gestützt, versucht Sharon inzwischen das Palästinaerproblem ausschließlich mit brachialen Mitteln zu lösen. Und haben die USA nicht jedem Staat, der auf seinem Territorium die Niederlassung der versprengten Reste von Al Quaida duldet, einen Bombenkrieg, ähnlich dem vor kurzem gegen Afghanistan geführten, angedroht?

Innenpolitisch hatten die Anschläge in den westlichen Staaten eine jähe Zunahme von Kontrollen aller Art zur Folge. Bald zeigte sich, dass dies nicht nur ein vorübergehender Zustand war, sondern der Vorbote einer generellen Aufwertung des Sicherheitsgedankens gegenüber rechtsstaatlichen Freiheiten und Garantien. In den USA wie auch in der BRD wurde alsbald eine Reihe von Maßnahmen teils allein von der Exekutive beschlossen, teils zusätzlich durch die Parlamente abgesehen, welche die Rechte Verdächtiger zugunsten der Sicherheits- und Strafverfolgungsbehörden einschränkten, die Kompetenz-abgrenzung zwischen den Geheimdiensten und der Polizei relativierten und generell die Kontrollmöglichkeiten der Exekutive weit in den privaten Bereich hinein vorschoben. In den USA übertrug man darüber hinaus die Aburteilung terroristischer Straftaten von Ausländern Militärgerichten und diskutierte ernsthaft die Einführung der Folter, um verstockte Verdächtige zum Reden zu bringen. In Deutschland griff man erneut auf das Instrument der sog. Rasterfahndung zurück, deren Nützlichkeit unter Experten mehr als umstritten ist. Generell kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass ein Großteil des von der politischen Führungsspitze der westlichen Staaten entwickelten hektischen Aktivismus mehr dazu bestimmt war, das Sicherheitsgefühl der Bürger zu stärken als zur Erhöhung ihrer faktischen Sicherheit beizutragen. Dies gilt vor allem für Deutschland, wo die sukzessiv geschnürten „Sicherheitspakete“ angesichts des Umstandes, dass es noch zu keinem einzigen religiös motivierten Anschlag gekommen ist, mehr einem politischen Kalkül als sicherheitsstrategischen Erwägungen zu entspringen scheinen.

Ein dritter, unmittelbar mit der Verschärfung der Sicherheitsbestimmungen zusammenhängender Folgeaspekt der Anschläge sind ihre sozialpsychologischen Auswirkungen. Das Gros der neuen gesetzlichen Maßnahmen bezieht sich auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, die Zuwanderer aus mehr oder weniger islamischen Staaten. Diese Bevölkerungsgruppe sieht sich plötzlich unter einen generalisierten Verdacht gestellt und vermehrtem Diskriminierungsdruck ausgesetzt. Dadurch vertieft sich ihr Misstrauen, vertiefen sich die latent bereits vorhandenen Spannungen zwischen den Zuwanderern islamischen Glaubens und

Einheimischen. Erstere ziehen sich mehr noch als bisher auf ihre ethnische Herkunftsgruppe zurück und schotten sich gegenüber der Gastgesellschaft ab. Längerfristig wird dadurch ihre soziale Integration behindert, die innere Kohäsion der westlichen Gesellschaften geschwächt.

Politiker, öffentliche Meinungsmacher und nicht wenige Experten mögen in den Septemberanschlägen etwas prinzipiell Neues sehen, durch das die bisherigen Formen des Terrorismus in den Schatten gestellt werden. Dabei sitzen sie, ohne es zu merken, der terroristischen Logik auf, die auf einen maximalen Schock- und Skandaleffekt abzielt. Im Sinne dieser Logik knüpften die Attentäter durchaus an die klassische Tradition des Terrorismus an, der einmal als eine Gewaltstrategie bezeichnet wurde, die mit besonders spektakulären Mitteln wenig spektakuläre Ziele verfolgt. Strukturell betrachtet bildeten die Septemberanschläge die Fortentwicklung und Perfektionierung großenteils bereits früher erprobter Techniken und Modelle. Was sie in den Rang des Einmaligen, gänzlich Unvorhersehbaren erhob, war erst ihre Perzeption durch die unmittelbar und mittelbar von den Anschlägen Betroffenen sowie die übertriebenen Reaktionen, die darauf erfolgten.

**Der Autor:**

Prof. Dr. Peter Waldmann  
Lehrstuhl für Soziologie/Phil. I  
Universität Augsburg  
Universitätsstr. 10  
D-86135 Augsburg

E-Mail: peter.waldmann@phil.uni-augsburg.de

**Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG), 4. Jg., Heft 2/2002**  
**Journal of Conflict and Violence Research, Vol. 4, 2/2002**

Herausgeber:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (Vorstand: Günter Albrecht, Otto Backes, Heiner Bielefeldt, Rainer Dollase, Wilhelm Heitmeyer, Filiz Kutluer, Jürgen Mansel, Kurt Salentin).

Wissenschaftlicher Beirat:

Jens Dangschat (Wien); Manuel Eisner (Cambridge); Hartmut Esser (Mannheim); Friedrich Heckmann (Bamberg); Hans-Gerd Jaschke (Berlin); Wolfgang Kühnel (Berlin); Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen); Amélie Mummendey (Jena); Gertrud Nunner-Winkler (München); Karl F. Schumann (Bremen); Helmut Thome (Halle); Michael Vester (Hannover); Peter Waldmann (Augsburg).

Redaktion:

Heiner Bielefeldt; Wilhelm Heitmeyer; Peter Imbusch; Kurt Salentin; Peter Sitzer; Stefanie Würtz.

Koordination:

Johannes Vossen.

Cover:

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der Universität Bielefeld.

Gesamtherstellung:

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

Aboverwaltung/Rechnungswesen:

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3165

Anschrift der Redaktion:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3165; Fax: 0521/106-6415, E-Mail: [ikg@uni-bielefeld.de](mailto:ikg@uni-bielefeld.de)

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich (15. April und 15. Oktober).

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement: €20 Euro (ermäßigt für Studierende und Erwerbslose: €15 Euro); Einzelhefte: €12,50 Euro (ermäßigt €7,50 Euro). Preise jeweils zzgl. Versandkosten. Schriftliche Bestellungen bitte an die Redaktionsanschrift oder an den Buchhandel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Gewaltforschung“ wird für folgende Referateorgane ausgewertet: SOLIS, Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Worldwide Political Science Abstracts und Linguistics and Language Behavior Abstracts.

**Themenschwerpunkt: Terrorismus**

Essay

Peter Waldmann

Was war neu an den Anschlägen des 11. September?

7

Analysen

Peter Imbusch

Weltgesellschaft und Terrorismus – Theoretische Perspektiven auf globalisierte Gewalt

16

Hans-Jörg Albrecht

Antworten der Gesetzgeber auf den 11. September – eine Analyse internationaler Entwicklungen

46

Burkhard Brosig/Elmar Brähler

Die Angst vor dem Terror – Daten aus deutschen Repräsentativerhebungen vor und nach dem 11. September

77

Aufsätze

Jörg Neumann/Wolfgang Frindte

Gewaltstraftaten gegen Fremde. Eine situativ-motivationale Analyse

95

Josef Kohlbacher/Ursula Reeger

Attitudes towards „Foreigners“ in Vienna and Western German Cities—A Comparative Analysis

112